



Zwei Pianisten statt Orchester begleiteten die Sänger und Sängerinnen der Domkantorei.

Foto: Luhr

Zwei halbe Konzerte

Mozarts Requiem als „Coronaversion“ der Altenberger Domkantorei

VON CHRISTOPH KONKULEWSKI

Odenthal. Die schweren Themen erscheinen zum Schluss des Kirchenjahres. Der Ewigkeitssonntag erinnert an das unwiderrufliche Ende des irdischen Lebens. Dennoch ist er im religiösen Sinne untrennbar mit dem Wunsch, nach ewiger Ruhe verbunden. „Ewige Ruhe gib ihnen, Herr und ewiges Licht leuchte ihnen.“

So beginnt der Introitus auch in Mozarts Requiem. Dieses hatte die Altenberger Domkantorei mit ihrem Dirigenten Andreas Meisner einstudiert, um sie Freitag und Samstag vor dem Ewigkeitssonntag der Gemeinde in zwei musikalischen Vespern zu präsentieren.

Doch in der Pandemie ist manches anders. Es sang nur jeweils eine Hälfte der Kantorei,

denn der Dom sollte nicht so voll werden. Also gab es zwei Konzerte, und die Begleitung erfolgte mit einem vierhändig gespielten Flügel; die Fassung hatte Carl Cerny schon im 19. Jahrhundert geschrieben. Bereits im Introitus wurde klar, dass sich dadurch auch in der Interpretation einiges ändern musste.

Andere Klangfarben

Andreas Meisner nahm durchweg schnellere Tempi. Der Ton auf dem Flügel entsteht punktuell und erreicht genau beim Anschlag zu Beginn seinen lautesten Klang, danach kann er höchstens durch die Verwendung des Pedals in engen Grenzen verändert werden. Bei einem Streich- oder Blasinstrument kann der Ton dagegen aktiv lauter oder leiser werden. Außer-

dem sind die Klangfarben eines Orchesters reichhaltiger als die des Klaviers. Das heißt, bei dem berührenden „Tuba Mirum“ zum Beispiel kann zwar der Bassist entfalten, das Klavier hat jedoch kaum eine Möglichkeit, den „wundersamen Ton der Posaune“ zu zelebrieren. Ähnliches gilt beim „Recordare“, hier wären besonders die Geigen gefragt. Dagegen klingt die Kyrie-Fuge oder der Beginn des „Dies Irae“ wuchtig und zupackend, gerade weil hier Meisner ein schärferes Tempo vorgibt.

Der Klavierpart wird von den Pianisten Toni Ming Geiger und Stefan Irmer virtuos umgesetzt. Auch die Gesangssolisten sind erstklassig besetzt. Britta Stallmeister, Sopran, Schirin Partowi, Alt, Christian Georg, Tenor und Felix Ratgeber, Bass, passen

ganz hervorragend zusammen. Bei den vielen gemeinsam zu singenden Passagen harmonisieren sie perfekt, in den kürzeren solistischen Abschnitten setzen sie sich angemessen durch.

Die Domkantorei folgt ihrem Dirigenten und schafft auch die enormen Tempi ohne Fehl und Tadel. Besonders in der Kyrie-Fuge, die zum Schluss beim „Cum sanctis tuis“ wiederholt wird, zeigt sie Präzision. Packend gelingen „Dies Irae“ und das nicht minder fordernde „Confutatis“. Der „Zorn Gottes“ wird hörbar und die aufgeregten musikalischen Motive der „Verfluchten“ werden mit der Aussage befriedet: „Milder Herr Jesus, schenke Ihnen Ruhe. Amen!“ Die Kantorei überzeugt gerade bei diesen Gegensätzen, auf der emotionalen Seite der Musik.